

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 18

Artikel: Gedenke ich der Osterhasen
Autor: Gerber, Ernst P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-622351>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedenke ich der Osterhasen

Vom Wetter her gesehen ein schöner Tag, dieser Ostertag 1979. Gute Laune wohin man sieht, erwachte Lebensfreude, Faustische Hochgefühle, blauer Himmel, wenn nicht voller Geigen, so doch bestimmt voller Sprüche, von Goethe er-sonnen, vom Pfarrer ausgewählt für die jüngsten Konfirmanden.

Auch dieser Tag geht zur Neige, aber immer noch ist Ostern, Ostern dauert bis Mitternacht. Grosseltern haben unsern Kindern erzählt, an diesem Tag müsse man aufmerksam horchen, denn da komme der Osterhase, und wenn es an der Türe kratze, dann brauche man nicht zu erraten, wer das sei. Jahr für Jahr horchten die Kinder aufmerksam, aber sie mochten die Türe noch so schnell öffnen, der Osterhase war bereits weg und die Bescherung vor der Türe, manchmal mehrere Eier, manchmal ein ganz grosses, manchmal zwei mitt-

lere. Das half über die Enttäuschung hinweg, Meister Lampe wieder einmal verpasst zu haben. Nur einmal behauptete der Kleine fest, er hätte auf der Treppe zum ersten Stock einen Zipfel von Grossmutter's Morgenrock gesehen, eine Wahrnehmung, die er zum Glück ob der österlichen Schleckerei bald einmal vergessen hatte.

Die Kinder wurden grösser und grösser, vor allem; selbstverständlich auch älter, Grossmutter's Morgenrockzipfel war nicht mehr wegzuschweigen, und an dem schönen Ostertag 1979 liessen sich die Fünfzehn- und Siebzehnjährigen nicht mehr so praktisch wie früher um acht Uhr ins Bett stecken. So ergab es sich denn, dass Ostern diesmal eher am Abend stattfand. Meine Frau und ich sasssen friedlich im Wohnzimmer, als wir plötzlich glaubten, an der Wohnungstüre hätte es gekratzt. Nicht mehr ganz jung

und folglich etwas bequemer geworden, riefen wir: Herein! Und tatsächlich erschienen gleich zwei Osterhasen, reckten sich in ihrer ganzen respektable Länge, um uns mit einem grossen Osterei zu beschenken. Die Hasen staken in der Uniform der städtischen Polizei, und das Ei, das sie uns mit dem Streifenwagen brachten, entpuppte sich als unser Sohn.

Was war geschehen? Nach unseren Feststellungen dies: Junge hatten sich vor dem Schulhaus, wo auch Spieltische stehen, zum Schwatz getroffen. Weil der Abwart am vorderen Abend erklärt hatte, er knipse das Licht nicht an, denn schliesslich habe er jetzt Ferien, machten sich die Jungen mit einer Kerze Licht, was den Abwart veranlasste, die Polizei zu rufen. Brandgefahr besteht dort nicht. Es war zwischen acht und neun. Ferienzeit. So langsam sind Stadtpolizisten nicht,

sie trotzten dem Ruf und erschienen prompt, und so standen sie denn da in der Stube und weigerten sich abzusetzen (von oben geht's besser, möglicherweise Dienstvorschrift und Resultat eines psychologischen Schnellkurses) und am Ende wussten wir, dass sie nur ihre Pflicht erfüllt hatten: vierter Monat im Jahr des Kindes, im Jahr der Jugendlichen. (Nebenbei gesagt, hinterher war noch zu erfahren, dass die uniformierten Osterhasen einem Besucher das Betreten unserer Wohnung verboten.)

Die Frage bleibt: Schulhaus oder, oder...?

Es sei unumgänglich, immer wieder auf die täglichen Hilfeleistungen der Polizei aufmerksam zu machen, soll es laut Zeitung im Verwaltungsbericht der Polizeidirektion der Stadt Bern für 1978 heissen.

Was ich hiemit getreulich tue.

TEXTE VON MARTIN HAMBURGER

Gute Erziehung

Es gibt Kälber die halten den Schlachthofeingang für das Tor ins Jenseits

Beliebte Unterhaltung

Die Hyäne greift zum Mikrophon und singt lächelnd: Ich vertrage seit langem nur noch Gekochtes

Verzeihung

«Oh, Verzeihung!» sagt der Wärter zum Mann auf dem elektrischen Stuhl als er ihn beim Anschnallen zufällig auf die Schuhe tritt

Die Putzfrau macht mit

Ich bin die Putzfrau der Bosse
Ich knie auf den Büroböden der Bosse
Ich mache den Dreck für die Bosse
Doch ihre Geschäfte werden nicht sauber dabei



Zweimal danebengeschossen

hat S. Rytz mit seinem «Helvetia, ja wohin?» im Nebi Nr. 16. Ich habe mich nämlich ausgerechnet im Tiefpunkt der grossen Krise, 1936, selbständig gemacht und dann durch die schwierigen Kriegsjahre durchschlagen müssen. Gemessen an den damaligen Schwierigkeiten ist die heutige Rezession nur eine kleine Störung, wenn sie auch von den durch die Hochkonjunktur Verwöhnten zum Landesunglück aufgebauscht wird. Da ich aber von den «Segnungen» der Boomjahre nicht mehr profitieren konnte, bin ich etwas weniger wehleidig als die junge Generation und freue mich über die erstaunliche Widerstandskraft der schweizerischen Wirt-

schaft und den Durchhaltewillen von Arbeitern und Unternehmern.

Die zweite Behauptung von S. R., ich sei «gegen die SBB», stellt die Tatsache auf den Kopf, dass ich seit 20 Jahren für die Rettung der SBB kämpfe. Ich darf jetzt sogar die Genugtuung erleben, dass meine wichtigsten Forderungen wenigstens teilweise in Erfüllung gehen. Statt eines Schnellbahnkreuzes für den Nord-Süd- und den Ost-West-Verkehr soll bloss die Linie Bodensee-Genfersee für 200 km Geschwindigkeit ausgebaut werden, und statt halbstündiger Zugintervalle mit Einmannbetrieb, auf Nebenlinien, soll ein Versuch mit ein-stündigem Taktfahrplan gemacht werden. So erfreulich diese arg verspätete Modernisierung zwar ist, wird sie doch nicht genügen, um die SBB aus der Defizitwirtschaft herauszureissen. Vor allem der Nord-Süd-Verkehr ist für unsere Staatsbahn lebenswichtig und kann nur mit der Tödi-Greina-Schnellbahn Basel-Zürich-Chiasso zurückgewonnen werden.

Lasst uns beten, dass unsern Po-

litikern die Augen aufgehen, bevor die Milliarden für die BLS nutzlos vergeudet sind!

F. Kundert, Feldbach

SBB-Defizit jährlich ca. 700 Millionen

Wenn der Zeitgenosse bedenkt, wie die SBB täglich ca. 1,9 Millionen Franken verschleudert, sollten ihm die Augen endlich aufgehen! Der von höchster Stelle wiederholt ausposaunte Appell an die Eidgenossen im Sinne der Bewältigung des Benzinverbrauches und der Kampfansage gegen die Umweltverschmutzung wie auch und vor allem gegen die giftigen Autoabgase verhalten wie ein Ruf in der Wüste. Ist heute und jetzt der Bürger der Ansicht, der Zeitpunkt der Abschaffung der Eisenbahnbillette sei gekommen? Der Fahrpreis sei, mit Ausnahme des Güterverkehrs, auf den Nullpunkt zu reduzieren und der Benzinpreis müsse um ca.

50% erhöht werden. (Das Echo des TCS, alles andere als ein Wohltätigkeitsunternehmen mit den geschäftstüchtigen, mit Spitzengehältern von 150 000 Franken überbezahlten Direktoren, dürfte nicht ausbleiben.)

Auf einen Schlag würde der Benzinimport entsprechend sinken, die Eisenbahnen würden wieder, wie einst, zum täglichen Verkehrsmittel für das gesamte arbeitende Volk und, statt im Einmannautoverkehr, Bahn und Busse benützen. Die findige SBB würde bestimmt eine Klassenlösung finden.

Ob nun die SBB täglich 1,9 Millionen Franken oder dreimal mehr ins Eisenbahnloch stecken und den Personalbestand abbaut, kann dem Steuerbürger nicht gleichgültig sein. Mit dem Mehrerlös aus dem erhöhten Benzinpreis könnte ein Teil des Defizits verringert und die Kilometerschlangen am Qualensee und anderswo behoben werden. Wozu haben wir das weltbeste und klug ausgebaute Eisenbahnnetz?

L. Brodmann, Montagnola